

Streuobstwiesen in Hessen – ein Landschaftselement mit agrarpolitischer und ökonomischer Geschichte

Christian Geske

Streuobstwiesen prägen bis heute das Bild der typischen hessischen Kulturlandschaft (WOLF 1989, LUCKE 1991). Viele hessische Keltereien verwenden Äpfel von Streuobstwiesen nach wie vor als Rohstoff, aus dem das hessische „Nationalgetränk“ Apfelwein hergestellt wird. In manchen ländlichen Gegenden binden die angrenzenden Obstbaumbestände Dörfer und Kleinstädte harmonisch in die Landschaft ein, sie gliedern und beleben das Landschaftsbild (NOHL 1987). Zusätzlich wirken Streuobstwiesen ausgleichend auf das Lokalklima und steigern den Erholungswert einer Landschaft. Sie sind Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten und dienen als Genreservoir für alte Kulturobstsorten (REICH 1988, SIMON 1992, BLAB 1993, BAUSCHMANN & STÜBING 2012, DIETZ et al. 2012).

Dabei ist der Lebensraum Streuobstwiese ein klassisches Element der Kulturlandschaft und in Lage, Verteilung und Struktur das Ergebnis einer seit Jahrhunderten andauernden wirtschaftlichen Nutzung von Obstbäumen in Hessen und dabei stark beeinflusst von politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (vgl. POSCHLOD 2015).

Das Vorkommen von Vogelkirsche (*Prunus avium*), Wildapfel (*Malus sylvestris*) und Wildbirne (*Pyrus pyraster*) auch an hessischen Waldrändern legt zunächst die Vermutung nahe, dass die Kulturobstbäume in Mitteleuropa entstanden sind. Dies trifft jedoch zumindest für die bekannten kultivierten Apfel- und Birnensorten nicht zu. Sie stammen aus Südwestasien und sind in römischer Zeit vor ca. 2.000 Jahren über den Balkan und das Mittelmeergebiet nach Deutschland gelangt (SEIDL 2006, SCHÖLLER 2010). Der römische Geschichtsschreiber Tacitus (55–115 n. Chr.) erwähnt, dass die germanische Bevölkerung Obstbäume nicht gezielt

anpflanzte, sondern Wildobst in den Wäldern sammelte (KRAUSHAAR-BROSS 1990). Obstanbau in Kulturen erfolgt mit dem Vordringen der Römer in Hessen daher zunächst nur südlich und westlich des Limes (MORGEN 1932). Zahlreiche obstbauliche Begriffe lassen sich auf lateinische Bezeichnungen zurückführen. Dazu gehören pflöpfen (*propago*), Most (*mustum*), Kelter (*calcutura*), Presse (*pressus*), Fass (*vas*) oder Keller (*cella*) (RÖSLER 2007). In der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit vernachlässigt, erhält der Obstbau in der Zeit der Karolinger – vor allem durch die Landgüterverordnung Kaiser Karls des Großen (*Capitulare de villis*, 812 n. Chr.), verbunden mit der Ausbreitung der Klöster – einen neuen wirtschaftlichen Stellenwert (MORGEN 1932).

Die Namen vieler alter Obstsorten lassen auf einen klösterlichen Ursprung schließen wie z. B. Karthäuser Renette, Karmeliterbirne, Klosterapfel, Kapellenbirne (LUCKE et al. 1992). Es wird vermutet, dass in den Klostergärten Obstbäume erfolgreich veredelt wurden und Pflöpfreiser sowie veredelte Jungbäume in die Gärten der Bauern in den umliegenden Dörfern gelangten. Dabei standen die Obstbäume zunächst vor allem in geschlossenen „Baumgärten“, die man möglichst in Dorfnähe anlegte. MENK (1972) nennt beispielsweise zahlreiche Quellen für bereits Mitte des 15. Jahrhunderts urkundlich erwähnte „boymgarten“ aus dem Raum Eschwege. Noch heute zeugen entsprechende Gemarkungs- oder Straßennamen (z. B. „In den Baumgärten“) in vielen hessischen Orten davon. Obstgärten lagen in der Regel hinter der Scheune der Bauernhäuser und reichten bis an den Dorfzaun bzw. die Stadtmauer heran, so dass viele Dörfer bis in die Neuzeit von einem „Obstbaumwald“ umgeben schienen (RÖSLER 2007).

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) erfährt der Obstbau auch im Zusammenhang mit der in dieser Zeit einsetzenden Klimaverschlechterung eine Intensivierung. In manchen Regionen wie dem Werratal, dem Taunusvorland und der Wetterau ersetzen Obstbäume die nicht mehr sinnvoll zu bewirtschaftenden Weinberge, gefördert durch die gezielte Intervention des jeweiligen absolutistischen Staates (PLETSCH 1989). Bereits 1727 lässt Landgraf Karl von dem Obergarteninspektor Generalleutnant von Hattenbach „die ihrer Zeit größte Baumschule“ (LIEBSTER 1984a) bei Kassel anlegen und verordnet die Anlage von Baumschulen und die Pflanzung von Obstbäumen in der ganzen Landgrafschaft Hessen (vgl. SCHMOLL 1990). Erst jetzt beginnt in größerem Umfang der Wandel von der reinen Selbstversorgung aus den Gärten im unmittelbaren Umfeld der Dörfer hin zu einem Wirtschafts- und Verwertungs-Obstbau in der freien Landschaft (WELLER 1992).

Die Verwertung beinhaltet selbstverständlich auch die Verkelterung: Zu dieser Zeit löst Apfelwein in der freien Reichsstadt Frankfurt den Wein als „Haustrunk“ ab, 1641 wird erstmals das Heraushängen von Kränzen als Zeichen des Ausschanks erlaubt und ab 1654 wird Apfelwein bereits besteuert (ERNST 1959). Im 18. Jahrhundert sollen in guten Jahren allein in Frankfurt-Sachsenhausen über 10.000 Hektoliter Apfelwein ausgeschenkt worden sein (WEILL 1928). Die hessischen Territorien sind zum Ende des 18. Jahrhunderts bereits ein Überschussgebiet an Obst. Kurhessisches Dörrobst aus dem Gebiet um Witzenhausen wird bis nach Bremen gehandelt und dort als Schiffsproviant verwendet, frische Ware nach Kassel und Göttingen geliefert (KÜNZEL 1967). Nach guten Ernten gehen damals im Oden-

wald bereits mehr als 30.000 Malter Dörrzwetschen allein aus dem Amt Breu-berg nach Frankfurt und Holland (DEBOR 1954). Ein Nassauer Malter entspricht 109,06 Liter (www.wiesbaden.de → historische Maßeinheiten). In Kronberg im Taunus werden jährlich ca. 100 Zentner (= 5.000 kg) getrocknete Mirabellen und 1.600 Hektoliter Apfelessig produziert und bis nach Moskau und St. Petersburg verkauft (ERNST 1959).

„Auf einen leeren Platz pflanz einen Baum und pflege ihn fein, er bringt dir ein.“

Brief vom 18. Juni 1886 an das Bürgermeisteramt Gelnhausen (zit. nach KÜNZEL 1967).

Die absolute Blütezeit des hessischen Obstbaus beginnt jedoch im 19. Jahrhundert, zunächst gezielt unterstützt durch die jeweiligen Landesherren. Im Jahr 1823 erlässt Kurfürst Wilhelm II. eine Anordnung, wonach Straßen und Feldwege in Kurhessen mit Obstbäumen zu bepflanzen seien. Bereits im darauffolgenden Jahr werden beispielsweise im Kreisgebiet von Marburg über 5.000 Obstbäume durch die Straßenbauverwaltung und die Anlieger gepflanzt (DERSCH 1925, zit. nach KRAUSHAAR-BROSS 1990). Im benachbarten Fürstentum Waldeck erscheint im Jahr 1812 eine Verordnung zur „Beförderung der Obstzucht“ und auch hier sollen ab 1824 alle Heer- und Landesstraßen mit Obstbäumen bepflanzt werden (LÜBCKE 1987). Die Grafen und späteren Herzöge von Nassau fördern ebenfalls zielgerichtet den Obstbau (MORGEN 1932). Die enge Verbindung des Fürstenhauses Oranien mit den Niederlanden ermöglicht die Einfuhr neuer Obstsorten, die an den Herrensitzen in Oranienstein und Dillenburg, aber auch in Obstgärten in Wiesbaden, Biebrich und Schierstein gepflanzt werden. Im Großherzogtum Hessen wird die systematische Bepflanzung von Landstraßen mit „Obstbaum-Alleen“ 1812 per Verordnung festgelegt und in den Folgejahren durch Verfügungen detailliert geregelt (DEBOR 1954). Ende des 19. Jahrhunderts ist ein großer Teil der hessischen Straßen von Obstbaumalleen begleitet und für die erforderliche Pflege werden in einzelnen Kreisverwaltungen (u. a. Offenbach,

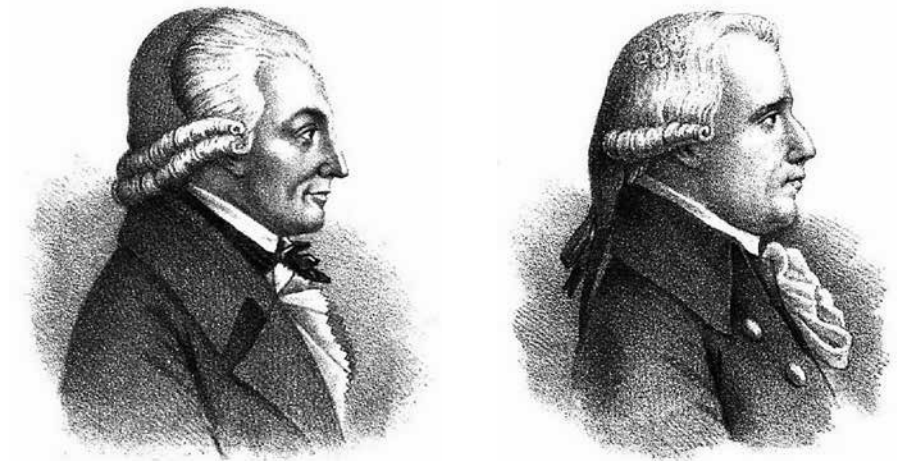


Abb. 1: Ende des 18. Jahrhunderts wirkten zwei bedeutende Pomologen in Hessen-Nassau: Johann Ludwig Christ (1739–1813) in Kronberg im Taunus (links) und August Friedrich Adrian Diel (1756–1833) in Diez. (Quelle: www.bund-lemgo.de → Biographien Pomologen)

Darmstadt, Heppenheim) beamtete Obstbaumtechniker eingestellt.

Die Schulbehörde in Nassau bestimmt 1817, dass jeder Schullehrer eine Obstbaumschule unterhalten soll (LOGL o. J.). Manche Autoren sprechen vom anbrechenden „Zeitalter der Pomologie“ (Pomologie = Obstbaukunde, von lateinisch „pomum“ = Baumfrucht bzw. „Pomona“ = die Göttin der Gartenfrüchte) mit neu eingerichteten Ausbildungsstätten für Baumwarte, Veredelungstechniken als Thema in der Schule und pomologischen Vereinen selbst in kleinen Dörfern (WOLF 1989). In Kronberg im Taunus schreibt der Pfarrer Johann Ludwig Christ (1739–1813, Abb. 1) im Jahr 1794 das „Handbuch der Obstbaumzucht und Obstlehre“, seine „Vollständige Pomologie“ von 1809 gilt jahrelang als Standardwerk.

Die Anzahl der beschriebenen Obstsorten erreicht in Deutschland zu dieser Zeit ihren Höhepunkt. Der im Hauptberuf als Geheimer Rat des Herzogtums Nassau tätige Arzt und Pomologe August Friedrich Adrian DIEL (1756–1833, Abb. 1) dokumentiert in den 27 Bänden seines Werks „Versuch einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten“ allein fast 1.500 Apfelsorten (u. a. DIEL 1796). In Hessen findet 1864 die erste landesweite Obstbaumzählung statt, 1872 wird in Geisenheim

am Rhein die „Königlich Preußische Lehranstalt für Obst- und Weinbau“ gegründet (MORGEN 1932). Die Gründung des „Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbau-Vereins“ erfolgt 1885, die der „Großherzoglichen Hessischen Obstbaumschule“ in Friedberg 1895 (LOGL o. J.). Bei der Obstbaumzählung des Deutschen Reiches im Jahr 1900 werden im Großherzogtum Hessen (bestehend aus den Provinzen Oberhessen, Rheinhessen und Starkenburg) über 4 Millionen Obstbäume gezählt, allein in der Provinz Starkenburg (das heutige Südhessen südlich des Mains ohne die Stadt Frankfurt) sind es knapp 1,7 Millionen und damit 1.049 ertragsfähige Obstbäume je 100 ha landwirtschaftlicher Fläche (GOETHE 1909, zit. nach LUCKE et al. 1992).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzt dann mit der Einführung des Buschobstbaus eine erste Veränderung im Bereich des Intensivobstbaus, d. h. bei der Produktion von Tafelobst in den besonders begünstigten Obstbaulagen, ein (LIEBSTER 1984 b).

In Folge der zunehmenden Mechanisierung findet in den folgenden Jahrzehnten ein grundlegender Strukturwandel in der Landwirtschaft statt. Obstbäume in der Feldflur und an Wegrändern werden zunehmend eher als Hindernis bei der Feldarbeit empfunden. Die einsetzenden Flurbereinigungen lassen an vielen Stel-



Abb. 2: Streuwiesengürtel um Annerod (Landkreis Gießen) Anfang der 1950er-Jahre und im Jahr 2013 (rechte Seite) (© HVBG)

len Baumreihen und Einzelbäume in der Landschaft verschwinden.

Sowohl nach dem Ersten wie auch nach dem Zweiten Weltkrieg stiegen die Anzahlen der Obstbäume durch das Bedürfnis der Bevölkerung nach Selbstversorgung mit Obst in der „armen“ Zeit wieder an. Mit dem „Wirtschaftswunder“ und der damit verbundenen Verbesserung der wirtschaftlichen Situation in der Bundesrepublik Deutschland ging das Interesse an Selbstversorger-Obstbau dann jedoch schnell wieder deutlich zurück (WELLER 1992). Importiertes Obst gelangte auf den bundesdeutschen Markt und der hessische Erwerbsobstbau konnte nur konkurrieren, indem er marktgängige Sorten in ausreichender Qualität kostengünstig produzierte.

In den 1950er- und 60er-Jahren geht die wirtschaftliche Bedeutung des extensiven

Streuobstanbaus stark zurück, Rodungsprämien der Europäischen Gemeinschaft (vgl. PETZOLD & HAHN 1973) beschleunigen den Rückgang von Hochstammobstbäumen.

Die Anzahl der hochstämmigen Obstbäume reduziert sich in Hessen in der Zeit von 1965 bis 1987 um über 80% (PAURITSCH & HARBODT 1988). Grund für diesen Rückgang sind neben der Rodung die fehlende Pflege (Schnitt, Nachpflanzung) und vor allem die Ausweisung von Neubaugebieten in den Streuobstgürteln der Ortsränder (Abb. 2, siehe auch LEMBACH 1993, SCHMIDT 1994).

Allein im Stadtgebiet von Wiesbaden wurden im Jahr 1985 etwa 1.000 alte Obstbäume gefällt (vgl. SCHAAB 1991). Gleichzeitig erfolgte in den klassischen Obstanbaugebieten der Ersatz von Hochstammobst durch niedrigstämmige

Intensiv-Obstplantagen (MADER 1982). In diese Zeit fällt auch die Entstehung des Begriffs „Streuobst“ – als negativ belegtes Synonym für eine nicht mehr zeitgemäße Anbauweise im Zeitalter von intensiven Niederstamm-Obstbaukulturen zur Erzeugung von marktfähigem Tafelobst (vgl. RÖSLER 2007).

Heute werden Apfelbaumanlagen im Intensivobstbau üblicherweise einreihig mit ca. 3 m Reihenabstand und ca. 1 m Baumabstand in der Reihe angelegt; daraus ergeben sich ca. 2.500 bis 3.000 Bäume je Hektar. Im hessischen Erwerbsobstbau werden hier in Abhängigkeit vom Pflanzsystem 15 bis 30 Tonnen Tafeläpfel je Hektar geerntet. Im Streuobstbau sind die jährlichen Erträge verwertungsfähiger Früchte sehr stark schwankend. Je nach Baumzahl, Sorte, Alter der Bäume, Pflegezustand und Standort variieren die Erträge. Im Mittel können 6–10



Tonnen je Hektar erzielt werden (Schriftl. Mitt. E. Walther, Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen, 21.6.2018).

Vom Anfang der 1960er- bis Ende der 1970er-Jahre werden in Deutschland praktisch keine Obsthochstämme mehr in die freie Landschaft gepflanzt, Baumschulen müssen die unverkäuflichen jungen Obsthochstämme verbrennen (LUCKE et al. 1992). Die bestehenden Streuobstbestände überaltern durch die jahrzehntelange fehlende Nachpflanzung vielerorts (LUCKE 1991, WELLER 1996).

Ende der 1980er-Jahre setzt dann in Deutschland ein grundlegender Wandel in der Wahrnehmung der verbliebenen Streuobstbestände ein. Der durch verschiedene Untersuchungen belegte naturschutzfachliche Wert extensiv genutzter Streuobstwiesen und der landschaftsprägende Aspekt der verbliebenen Obst-

baumbestände gelangt in den Fokus des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes (u. a. LUCKE 1991, MADER 1982, REICH 1988).

Im August 1987 startet das Naturschutzzentrum Hessen (NZH) gemeinsam mit dem Verband der Hessischen Apfelwein- und Fruchtsaftindustrie die Kampagne „Rettet die Obstwiesen“ (HEIDT & HUCK 1988). Die „Obstwiese“ wird 1988 das erste „Biotop des Jahres“. Ein Schwerpunktthema „Streuobstwiesen“ der Schriftenreihe „Beiträge zur Naturkunde der Wetterau“ stellt in verschiedenen Beiträgen den aktuellen Stand der Naturschutzforschung zum Lebensraum Streuobstwiese in Hessen dar (u. a. BAUSCHMANN 1988, RÜBLINGER 1988, HEIDT 1988).

Die landesweite Hessische Biotopkartierung (HB) erfasst von 1992 bis 2006 hessenweit alle landschaftsprägenden flä-

chigen Streuobstbestände als „Biotop“ (Abb. 3, vgl. GESKE 1998, HMILFN 1995). Mit der Novelle des Hessischen Naturschutzgesetzes (HENatG) wird 1994 erstmals ein gesetzlicher Schutz von Streuobstbeständen verankert. Es folgen Auseinandersetzungen zur Auslegung des § 23 HENatG, die durch einen Erlass beendet werden (z. B. Mindestgröße von 1.000 m² oder mindestens 10 Bäume, vgl. Verordnung über bestimmte Lebensräume und Landschaftsbestandteile, Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Hessen, Teil I vom 30.12.1997, S. 473–474).

Gleichzeitig erlebt die Nutzung von Streuobst bei der Herstellung von regionalen und lokalen Spezialitäten in einigen Regionen Hessens einen neuen Aufschwung. Mit dem Hessischen Landschaftspflegeprogramm von 1994 wird die Pflanzung und Pflege von Streuobstbäumen mit 20 DM/Baum gefördert.

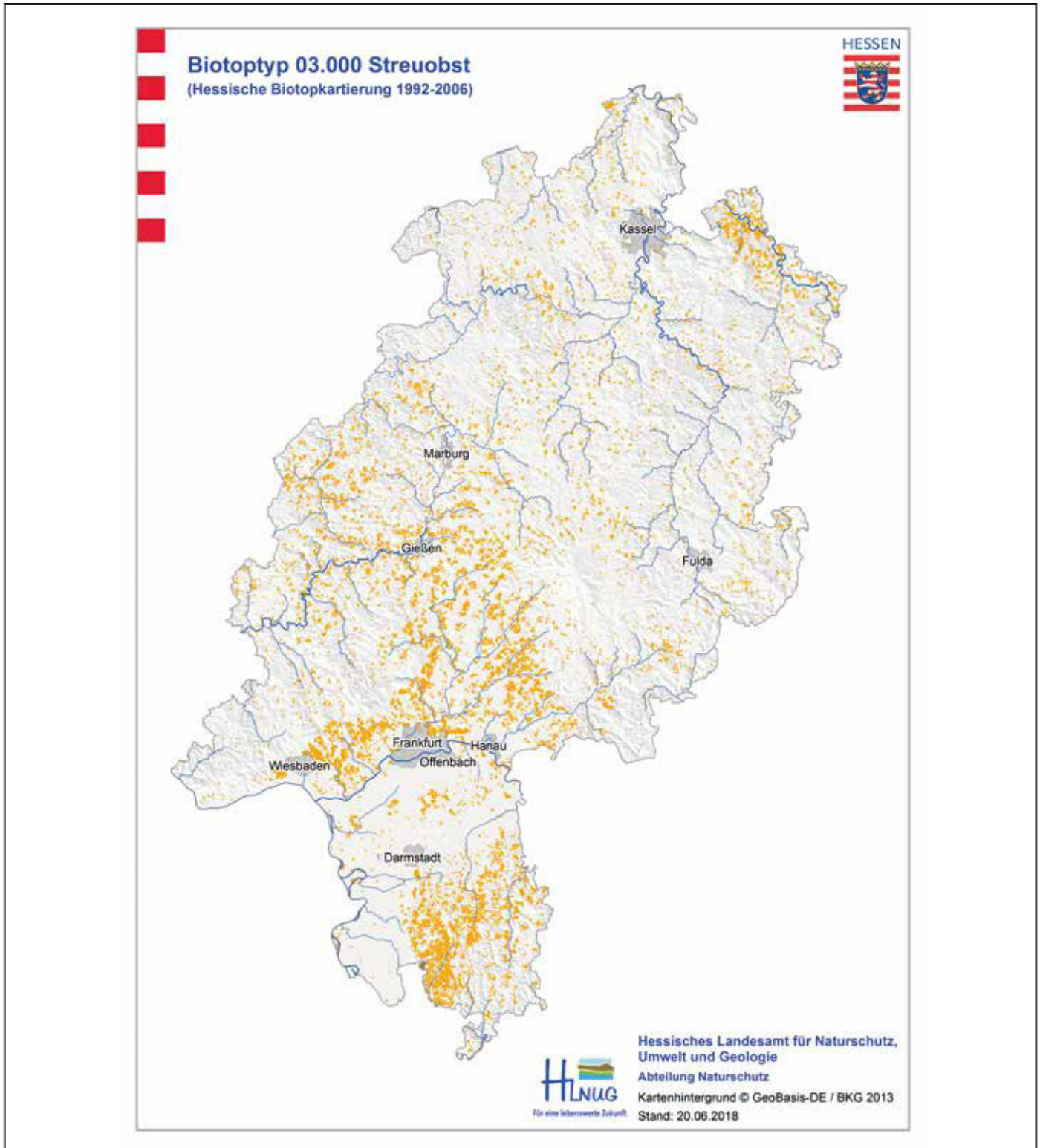


Abb. 3: Die räumlichen Schwerpunkte der im Rahmen der Hessischen Biotopkartierung (HB) zwischen 1992 und 2006 erfassten 17.567 Streuobstbiotopze zeigen noch heute, in welchen Regionen der Anbau und die Vermarktung von Obst eine besondere Bedeutung hatten. (Quelle: HLNUG, Abt. Naturschutz; Kartenhintergrund: GeoBasis-DE / BKG 2013, Stand: 20.6.2018)

Seit 1998 finden die Hessischen Pomologentage in Naumburg statt, hier wird u. a. der Oberdieck-Preis für Projekte oder das Lebenswerk Einzelner zur Erhaltung der Vielfalt alter Obstsorten in Deutschland vergeben (THÖNE & SEYDEL 2016).

Insbesondere im Zusammenhang mit der Nationalpark-Region Kellerwald-Edersee (KUBAT 1999) und dem Biosphärenreservat Rhön (KRENZER & ZÖLL 1997) wird versucht, regionale Produktion und Vermarktung von Obst aus der Region wieder zu stärken. Der 1995 gegründete

Verein „Rhöner Apfelinitiative“ versucht mit dem Konzept „Schutz durch Nutzung“ im Rahmen der Regionalentwicklung den Erhalt und den Schutz von Streuobstbäumen durch eine gezielte Vermarktung von Obstprodukten (z. B. Apfel-Sherry, Apfel-Schaumwein) in der

Regionalökonomie zu verankern (CLEMENT et al. 1996). Dabei hat das Projekt auch das ehrgeizige, aber sehr konkrete Ziel, jährlich in der Rhön 1.000 Apfelbäume neu zu pflanzen (RÖSLER & KITZMANN 2008).

In den klassischen hessischen Obstanbaugebieten mit den größten verbliebenen Streuobstbeständen entstehen verschiedene Initiativen zum Erhalt der verbliebenen Hochstamm-Obstbäume. In der Obstanbauregion Vortaunus wird im Jahr 1992 der Landschaftspflegeverband Main-Taunus-Streuobst e. V. gegründet, der seit 1993 mit einer hauptamtlichen Geschäftsführerin die Pflege der Streuobstbestände und die Vermarktung des Obstes koordiniert (HELLING & HERMANOWSKI 1995, BUND EPPSTEIN & MAIN-TAUNUS-STREUOBST e. V. 1997). Ein Baustein ist dabei die Gründung des Trägervereins „Hessische Apfelwein- und Obstwiesenroute zwischen Main und Taunus“ im Jahr 1995. Das Projekt ist so erfolgreich, dass – inzwischen ergänzt durch fünf weitere Regionalschleifen – heute über 1.000 km beschilderte Rad- und Wanderwege Hessens Obstwiesen verbinden (z. B. TRÄGERVEREIN HESSISCHE APFELWEIN- UND OBSTWIESENROUTE IM WETTERAUKREIS e. V. 1998). Auch im Main-Kinzig-Kreis koordiniert ein Landschaftspflegeverband die Streuobstwiesenpflege und betreut über 10.000 Bäume auf über 1.000 Hektar Fläche (LANDSCHAFTSPFLEGEVERBAND MAIN-KINZIG-KREIS 2000). Unter Federführung des Arbeitskreises Streuobst des Amtes für den ländlichen Raum (ALR) Reichelsheim wurden seit 1988 im Odenwaldkreis insgesamt 12.000 junge Obstbäume nachgepflanzt (DEBOR 1954/2006). Gemeinsam mit dem Kreisverband Odenwald für Obstbau, Garten und Landschaftspflege organisiert das ALR Reichelsheim außerdem seit Jahren die Ausbildung von ehrenamtlichen Fachwarten für Obstbau und zahlreiche weitere Aktivitäten rund um den Streuobstanbau. Die 1996 gegründete „Streuobstinitiative im Landkreis Kassel“ (SILKA) nimmt derzeit jährlich ca. 300.000 Kilogramm Obst aus Streuobstwiesen in sieben Annahmestellen an und kann seit 2006 die gesamte Liefermenge regional direkt vermarkten (SEYDEL 2016).

Die Beispiele für umfangreiche Aktivitäten zum Schutz und zur Pflege der verbliebenen Streuobstwiesen in Hessen zeigen, dass die in den 1990er-Jahren erfolgte Neubewertung erste greifbare Früchte trägt. Eine Stichprobenkartierung des BUND-Hessen in 40 hessischen Städten und Gemeinden in den Jahren 2008/2009 ergab beispielsweise im Vergleich zu 1986 eine stabile Gesamtanzahl von Obstbäumen und einen erstaunlich hohen Anteil (23,6%) von jungen Bäumen (<15 Jahre). Nach wie vor ist aber fast die Hälfte der Streuobstbestände durch fehlende Pflege und Überalterung gefährdet (GÄRTNER 2009); dies deckt sich auch mit aktuellen Untersuchungen aus Nordrhein-Westfalen (DIERICHS & WEDDELING 2018). Seit 2015 werden im Rahmen des Hessischen Programms für Agrarumwelt- und Landschaftspfleemaßnahmen (HALM) Nachpflanzungen von Hochstamm-Obstbäumen zur extensiven Obsterzeugung mit 55 Euro pro Baum im Pflanzjahr und die Baumpflege mit 6 Euro je Baum und Jahr gefördert (www.umwelt.hessen.de → das Wichtigste im Überblick, Download am 19.6.2018).

Mit Blick auf die Entstehungsgeschichte werden alle Aktivitäten zur Sicherung der hessischen Streuobstwiesen jedoch langfristig nur dann erfolgreich sein, wenn das dort produzierte Obst auch Abnehmer findet – sei es regional in Kellereien oder lokal zur Selbstversorgung – so wie bereits seit mehr als 1.500 Jahren.

Kontakt

Christian Geske
Hessisches Landesamt für Naturschutz,
Umwelt und Geologie
Dezernatsleitung N2 Arten
Europastraße 10
35394 Gießen
Christian.Geske@hlnug.hessen.de
www.hlnug.de

Literatur

CHRIST, J. L. (1809): Vollständige Pomologie und zugleich systematisches, richtig und ausführlich beschreibendes Verzeichnis der vornehmsten Sorten des Kern- und Steinobstes,

Schalen- und Beerenobstes der Christ'schen Baumschulen zu Kronberg. Bd. 1: Das Kernobst. Frankfurt (Main). 688 S.

DEBOR, H. W. (1954/2006): Geschichte des Wein- und Obstbaues im Odenwald. AMT FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM REICHELSHAIM (Hrsg.): Wiederveröffentlichung anlässlich des 65-jährigen Bestehens des Kreisobstbauverbandes. Erbach im Odenwald. 72 S.

DIEL, A. F. A. (1796): Versuch einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten, Erstes Heft. Aepfel. Frankfurt (Main). 243 S.

ERNST, E. (1959): Die Obstbaulandschaft des Vordertaunus und der südwestlichen Wetterau. Rhein-Mainische Forschung 46: 1–172.

LOGL (Landesverband Hessen für Obstbau, Garten und Landschaftspflege e. V.) (Hrsg.) (o. J.): Vereinschronik des Landesverbandes gegründet 1885: 30 S. (www.logl-hessen.de, Download am 20.6.2018)

MENK, L. (1972): Landwirtschaftliche Sonderkulturen im unteren Werratal. Marburger Geogr. Schr. 55: 1–251.

MORGEN, H. (1932): Die Obsterzeugung und der Obstabsatz im Rheingaukreis und in der Stadt Wiesbaden. Diss. Univ. Göttingen. 93 S.

PETZOLD, R.; HAHN, O. (1973): Die bisherigen Ergebnisse der Rodungsaktion in der EWG und der Bundesrepublik Deutschland. Erwerbsobstbau 15: 5–9.

SCHAAB, E. (1991): Streuobstprogramm – wirkungsvolle Instrumente zur Erhaltung des ökologisch bedeutsamen Landschaftselements Streuobstwiese? Natur & Landschaft 66: 331–334.

WEILL, E. (1928): Der Aepfelwein – sein Werden und seine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung des Frankfurter Aepfelweines. Diss. Univ. Frankfurt am Main. 71 S.

Die vollständige Literaturliste finden Sie unter www.naturschutz-hessen.de

Naturschutz in Hessen

JAHRBUCH

Band 17 / 2018

HERAUSGEBER

Nordhessische Gesellschaft für Naturkunde und Naturwissenschaften (NGNN) e. V.

Streuobstwiesen in Hessen – ein Landschaftselement mit agrarpolitischer und ökonomischer Geschichte

Christian Geske

Literatur

- BAUSCHMANN, G. (1988): Obstsorten zur Anpflanzung in hessischen Streuobstgebieten. Beitr. Naturk. Wetterau 8: 149–162.
- BAUSCHMANN, G.; STÜBING, S. (2012): Bedeutung des Ockstädter Kirschberges für die Erhaltung des Gartenrotschwanzes in Hessen. Unveröff. Gutachten im Auftrag der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland. 169 S.
- BLAB, J. (1993): Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere. 4. Aufl. Schriftenr. Landschaftspf. Natursch. 24: 1–479.
- BUND-EPPSTEIN & MAIN-TAUNUS-STREU-OBST E. V. (Hrsg.) (1997): Obstwiesenlehrpfad Bremthal/Wildsachsen. 14 S.
- CHRIST, J.L. (1794): Handbuch über die Obstbaumzucht und Obstlehre. Frankfurt am Main. 652 S.
- CHRIST, J.L. (1809): Vollständige Pomologie und zugleich systematisches, richtig und ausführlich beschreibendes Verzeichnis der vornehmsten Sorten des Kern- und Steinobstes, Schalen- und Beerenobstes der Christ'schen Baumschulen zu Kronberg. Bd. 1: Das Kernobst. Frankfurt am Main. 688 S.
- CLEMENT, N.; ZÖLL, W.; KRENZER, H.-J.; POPP, D.; MEYER, K.; KRENZER, J. H. (1996): Rhöner Apfel-Perspektiven. Faltblatt des Vereins Natur- und Lebensraum Rhön. 2. Aufl. 6 S.
- DEBOR, H. W. (1954/2006): Geschichte des Wein- und Obstbaues im Odenwald. AMT FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM REICHELSHHEIM (Hrsg.): Wiederveröffentlichung anlässlich des 65-jährigen Bestehens des Kreisobstbauverbandes. Erbach im Odenwald 2006. 72 S.
- DIEL, A. F. A. (1796): Versuch einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten, Erstes Heft. Aepfel. Frankfurt am Main. 243 S.
- DIERICHS, C.; WEDDELING, K. (2018): Streuobstwiesen weiter auf dem absteigenden Ast? Natur in NRW 2: 12–16.
- DIETZ, M.; FISELIUS, B.; BÖGELSACK, K.; HÖHNE, E.; KRANNICH, A.; HILLEN, J. (2012): Lebensraumentwicklung von Streuobstwiesen mit der Zielartengruppe Fledermäuse – Ein Projekt zum Schutz der Biodiversität im Streuobstkorridor Rhein-Main-Kinzig. Endbericht des DBU-Projektes. <https://www.dbu.de/OPAC/ab/DBU-Abschlussbericht-AZ-25211.pdf> (Download 19.6.2018)
- ERNST, E. (1959): Die Obstbaulandschaft des Vordertaunus und der südwestlichen Wetterau. Rhein-Mainische Forschung 46: 1–172.
- GÄRTNER, S. (2009): Streuobstkartierung des BUND Hessen 2008/2009 – Ergebnisbericht Dezember 2009. Manuskript. 11 S. http://www.bund-hessen.de/themen_und_projekte/natur_und_artenschutz/streuobstschutz/streuobstkartierung/ (Download: 20.6.2018)
- GESKE, C. (1998): Erfassung der Streuobstbestände im Rahmen der Hessischen Biotopkartierung (HB). Jahrb. Natursch. Hessen 3: 85–91.
- HEIDT, E. (1988): Die tierökologische Bedeutung von Streuobstbeständen in Hessen. Beitr. Naturk. Wetterau 8(1/2): 61–88.
- HEIDT, E.; HUCK, G. (1988): Lebensraum Obstwiese – Die ökologische Bedeutung der Streuobstwiesen in Hessen. NATURSCHUTZ-ZENTRUM HESSEN E. V. (Hrsg.). 4. Aufl. Wetzlar. 24 S.
- HELLING, B.; HERMANOWSKI, R. (1995): Streuobstsaft: Großküchen als interessierte Abnehmer. bio-land 2: 19–21.
- HMILFN (HESSISCHES MINISTERIUM DES INNERN UND FÜR LANDWIRTSCHAFT, FORSTEN UND NATURSCHUTZ) (Hrsg.) (1995): Hessische Biotopkartierung (HB) – Kartieranleitung. 3. Fassung. Wiesbaden. 43 S.
- KRAUSHAAR-BROSS, R. (1990): Bestandsaufnahme, geoökologische Grundlagen und historische Entwicklung von Streuobstbeständen am Westrand des Amöneburger Beckens. Unveröff. Diplomarb. Univ. Marburg. 131 S.
- KRENZER, H.; ZÖLL, W. (1997): Streuobst – Rhöner Apfelinitiative. Jahrb. Natursch. Hessen 2: 191–194.
- KUBAT, S. (1999): Ederbergland & Waldeck – Der Kardinal, der Freiherr und die edlen Schönen. – NATURLANDSTIFTUNG WALDECK-FRANKENBERG & REGIONALE ENTWICKLUNGSGRUPPE KELLERWALD-EDERSEE E. V. (Hrsg.). Korbach. 27 S.
- KÜNZEL, A. (1967): Der Obstbau im Gebiet von Witzenhausen als Nachfolgekultur des Weinbaus. Der Hessische Obst- und Gartenbau 6: 123–126.
- LANDSCHAFTSPFLEGEVERBAND MAIN-KINZIG-KREIS E. V. (Hrsg.) (2000): Apfelblätter. Hanau. 79 S.
- LEMBACH, J. (1993): Obstwiesen im Stadtgebiet von Münster. LÖLF-Mitt. 3: 24–30.
- LIEBSTER, G. (1984a): Das Baumschulwesen. In: FRANZ, G. (Hrsg.): Geschichte des deutschen Gartenbaues. Stuttgart. S. 206–222.
- LIEBSTER, G. (1984b): Der deutsche Obstbau seit dem 18. Jahrhundert. In: FRANZ, G. (Hrsg.): Geschichte des deutschen Gartenbaues. Stuttgart. S. 143–205.
- LOGL (Landesverband Hessen für Obstbau, Garten und Landschaftspflege e.V.) (Hrsg.) (o.J.): Vereinschronik des Landesverbandes, gegründet 1885: 30 S. https://www.logl-hessen.de/images/logl/dateien/Vereinschronik_LV_mit_125_Jahre_neu.pdf (Download: 20.6.2018)

- LÜBCKE, W. (1987): Geschichte des Naturschutzes in Waldeck. *Natursch. Waldeck-Frankenberg* 1: 1–150.
- LUCKE, R. (1991): Neupflanzung von Streuobst-Beständen. *Natursch. & Landschaftspl.* 91: 152–157.
- LUCKE, R.; SILBEREISEN, R.; HERZBERGER, E. (1992): Obstbäume in der Landschaft. Stuttgart. 300 S.
- MADER, H.-J. (1982): Die Tierwelt der Obstwiesen und intensiv bewirtschafteten Obstplantagen im quantitativen Vergleich. *Natur & Landschaft* 57: 371–377.
- MENK, L. (1972): Landwirtschaftliche Sonderkulturen im unteren Werratal. *Marburger Geogr. Schr.* 55: 251 S.
- MORGEN, H. (1932): Die Obsterzeugung und der Obstabsatz im Rheingaukreis und in der Stadt Wiesbaden. Diss. Univ. Göttingen. 93 S.
- NOHL, W. (1987): Ästhetische Bewertung von Streuobstbeständen. – Zit. in: KORNPÖBST, M. (1994): Lebensraumtyp Streuobst. In: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDENTWICKLUNG UND UMWELTFRAGEN & BAYERISCHE AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE (Hrsg.): *Landschaftspflegekonzept Bayern*. Bd. II.5. München. 221 S.
- PAURITSCH, G.; HARBODT, A. (1988): Ergebnisse und Auswirkungen der Streuobstwiesenkartierung in Hessen. *Natur & Landschaft* 63: 340–341.
- PETZOLD, R.; HAHN, O. (1973): Die bisherigen Ergebnisse der Rodungsaktion in der EWG und der Bundesrepublik Deutschland. *Erwerbsobstbau* 15: 5–9.
- PLETSCH, A. (1989): Hessen. *Wissenschaftliche Länderkunde* Bd. 8. Darmstadt. 250 S.
- REICH, M. (1988): Streuobstwiesen und ihre Bedeutung für den Artenschutz. *Schriftenr. Bayer. Landesamt Umweltsch.* 84: 89–99.
- RÖSLER, M. (2003): Aufpreisvermarktung und Naturschutz – Streuobstbau als Trendsetter – Zur Entwicklung neuer Leitbilder im Naturschutz. *Natur & Landschaft* 78: 295–298.
- RÖSLER, M.; KITZMANN, B. (Hrsg.) (2008): Saft, Sorten, Szenarien – Zukunft des Streuobstanbaus in Mitteleuropa. Tagungsband 3. Bundesweites Treffen der Streuobst-Aufpreisvermarkter, 9.–11. März 2007. Fulda. 22 S.
- RÖSLER, S. (2007): Die Natur- und Sozialverträglichkeit des Integrierten Obstbaus – Ein Vergleich des integrierten und des ökologischen Niederstammobstbaus sowie des Streuobstbaus im Bodenseekreis, unter besonderer Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung sowie von Fauna und Flora. *Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung* 151. 2. Aufl. Kassel. 429 S.
- RÜBLINGER, B. (1988): Die Entwicklung des Obstbaues in Mitteleuropa. *Beitr. Naturk. Wetterau* 8(1/2): 1–14.
- SCHAAB, E. (1991): Streuobstprogramm – wirkungsvolle Instrumente zur Erhaltung des ökologisch bedeutsamen Landschaftselements Streuobstwiese? *Natur & Landschaft* 66: 331–334.
- SCHMIDT, P. (1994): Naturschutz in der Wetterau – Rahmenplanung für einen integrierten Naturschutz auf der Grundlage flächendeckender Analyse und Bewertung des Naturraumes. *Gießener Geogr. Schr.* 73: 1–262.
- SCHMOLL, H.J. (1990): Obstbäume – Ihre Bedeutung für Natur und Landschaft und Ergebnisse einer Streuobstkartierung im Raum Kassel. *Natursch. Nordhessen* 11: 133–146.
- SCHÖLLER, R. (2010): *Wildes Obst*. Freiburg im Breisgau. 366 S.
- SEIDL, A. (2006): *Deutsche Agrargeschichte*. Frankfurt am Main. 376 S.
- SEYDEL, M. (2016): SILKA – wichtiger Akteur und Partner in Nordhessen. *Jahrb. Natursch. Hessen* 16: 160.
- SIMON, L. (1992): Entwurf, Ergebnisse und Konsequenzen der wissenschaftlichen Begleituntersuchungen zum Biotopsicherungsprogramm „Streuobstwiesen“ des Landes Rheinland-Pfalz. *Beitr. Landespl. Rheinl.-Pfalz* 15: 5–56.
- THÖNE, C.; SEYDEL, M. (2016): Hessische Pomologentage in Naumburg. *Jahrb. Natursch. Hessen* 16: 158–159.
- TRÄGERVEREIN HESSISCHE APFELWEIN- UND OBSTWIESENROUTE IM WETTERAUKEIS E.V. (Hrsg.) (1998): *Hessische Apfelwein- und Obstwiesensroute im Wetteraukreis*. Übersichtskarte. 4 Teilkarten. Wiesbaden/Friedberg.
- WEILL, E. (1928): *Der Aepfelwein – sein Werden und seine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung des Frankfurter Aepfelweines*. Diss. Univ. Frankfurt am Main. 71 S.
- WELLER, F. (1992): *Geschichte, Funktionen und künftige Entwicklungsmöglichkeiten des Streuobstbaues in Baden-Württemberg*. *Veröff. Natursch. Landschaftspf. Bad.-Württ. Beih.* 66: 51–82.
- WELLER, F. (1996): *Streuobstwiesen – Herkunft, heutige Bedeutung und Möglichkeiten der Erhaltung*. In: KONOLD, W. (Hrsg.): *Naturlandschaft – Kulturlandschaft*. Landsberg. S. 137–160.
- WOLF, J. (1989): *Streuobstbau im Mittelgebirge am Beispiel der Gemeinde Biebergemünd im Spessart*. *Nat. Mus.* 119: 33–48.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Geske Christian

Artikel/Article: [Streuobstwiesen in Hessen – ein Landschaftselement mit agrarpolitischer und ökonomischer Geschichte 66-71](#)